



Vom Krieg geprägt. Der Maler und Bildhauer Said Baalbaki wurde 1974 in Beirut geboren, später studierte er unter anderem an der UdK in Berlin.

Foto: Doris Spiekermann-Klaas

Beim Pferd des Propheten

Zwischen Berlin und Beirut: Der Künstler Said Baalbaki arbeitet auf dem Dach des Auswärtigen Amtes

VON ROLF BROCKSCHMIDT

„Mit einem Arm kann man nicht klatschen“, sagt ein libanesisches Sprichwort. Das berühmte Märtyrerdenkmal von Marino Mazzacurati auf dem gleichnamigen Platz in Beirut hat im Bürgerkrieg gelitten, es ist von Kugeln durchsiebt, eine Figur hat einen Arm verloren. „Ich habe diesen Arm mit der fehlenden Hand als historisches Objekt modelliert und in Bronze gegossen, es ist vielleicht mein reifstes Werk“, erzählt der Maler und Bildhauer Said Baalbaki im Atelier auf dem Dach des Auswärtigen Amtes, wo er drei Monate lang bis Ende Juli als Artist in Residence arbeiten durfte.

„Für mich ist diese Plastik von Bedeutung, auch durch den Schaden, den sie genommen hat“, sagt Baalbaki. Errichtet wurde das Denkmal in Erinnerung an die arabischen Nationalisten, die 1916 als Aufständische gegen das Osmanische Reich auf dem zentralen Platz in Beirut gehakt wurden. Nun ruht der fehlende Arm auf einem Gestell im Atelier im Auswärtigen Amt. Vielleicht könnte die Figur jetzt wieder klatschen, vielleicht könnten Wunden allmählich heilen.

Baalbakis Leben ist vom Krieg gezeichnet. Geboren wurde er 1974 in Beirut in einer Künstlerfamilie zu einer Zeit, als die libanesischen Hauptstadt als das Paris des Nahen Ostens galt. Doch der April 1975 ausbrechende Bürgerkrieg hat das alles zunichtegemacht. „Ich bin mit dem Krieg groß geworden“, erzählt Baalbaki, „ich habe Libanon nie als blühendes Land erlebt wie meine Eltern. Ich weiß erst im Nachhinein, was sie mit vier Kindern damals durchgemacht haben.“ Seine frühesten Erinnerungen reichen zurück bis 1978, als die Syrer Ost-Beirut bombardierten: „Ich wollte am Fenster unbedingt die Raketenwerfer sehen, sie waren für mich wie Feuerwerk.“

Baalbaki schüttelt den Kopf. Als Kind kannte er nichts anderes als Krieg und Gewalt. Als 1976 die ethnischen Säuberungen begannen, zog die Familie in das einstige jüdische Viertel Wadi Abou Jmil, wo sie Ruhe fand. Baalbaki erinnert sich an das offene Haus seiner Eltern, in dem Künstler ein und aus gingen, alleine acht Künstler zählt er in seiner Verwandtschaft, dazu Architekten und Schauspieler. In dieser Welt ist er aufgewachsen. „Ich stamme aus einer muslimischen Familie, meine Schwester ist strengreligiös, wir schätzen die Kultur des Islam und respektieren einander“, sagt er.

Es ist kein Wunder, dass er von 1994 bis 1998 an der Kunstakademie Beirut Malerei studierte. Das ursprüngliche Gebäude stand auf der Frontlinie, die Universität hatte leer stehende Häuser gemietet – und so studierte er nun im 9. und 10. Stock eines elfstöckigen Hochhauses im Nobelstadteil Raouché. Im Keller war die Tonwerkstatt, im elften Stock die Bibliothek. „Wir saßen mit 20 Studenten eng gepresst in einem Raum, die Toiletten der Akademie in Berlin sind größer als damals unser Atelier.“

Von Bedeutung war für ihn 2000 die Teilnahme an der Sommerakademie im

Darat al Funun, dem Haus der Kunst, in Amman, wo er auf Marwan Kassab-Bachi traf, der dort Malerei unterrichtete. Marwan brachte dort zehn junge Künstler aus Gaza zusammen mit zehn jungen arabischen Künstlern, um voneinander zu lernen. Er gab Baalbaki auch den Tipp, an der UdK Malerei zu studieren. Das tat er dann auch bei Burkhard Held von 2002 bis 2005 und absolvierte anschließend das Aufbaustudium „Kunst im Kontext“ an der UdK. „In der Zeit habe ich angefangen, mich mit der Wahrnehmung im musealen Raum zu beschäftigen, mich für Glaubwürdigkeit und Geschichte zu interessieren. Ich habe zehn Jahre damit verbracht, eine Fiktion glaubwürdig zu machen“, erzählt er mit einem Lächeln.

Gemeint ist sein Al-Burak-Projekt, in dem er eine Ausstellung über eine fiktive Ausgrabungsstätte des geflügelten Pferdes von Prophet Mohammed realisierte. Aber wie kommt der Maler zur Konzeptkunst? „Malerei geht über die Emotion. Wenn es mir nicht gut geht, kann ich

keine Gelegenheit hatte, ihr künstlerisches Talent voll zu entfalten. Baalbaki ist ein Geschichtensammler, ein Universalgelehrter, der wie ein Schwamm alles aufsaugt, was mit Europa und dem Nahen Osten, seiner komplizierten Geschichte, seiner Kultur und seinen Schätzen zusammenhängt. Seine Malerei der letzten Jahre spielt auch wieder mit Identität und Heimat, „Mon(t) Liban“ ist ein Wortspiel und kann „mein Libanon“ heißen, aber auch das Libanon-Gebirge meinen. Das Bild zeigt Haufen von zurückgelassenen Koffern, die sich zum Berg auf türmen, Zeichen von Flucht, Vertreibung, Heimatlosigkeit und Sehnsucht nach der alten Heimat. „Ich beschäftige mich schon länger mit dem Begriff der ‚Libanisierung‘, das meint im französischen Sprachraum den Einfluss eines Bürgerkriegs auf ein Land.“

Aber Baalbaki hat auch Sinn für Humor. Bei einer Ausstellung im „Museum der Dinge“ hat ihn Kriegsschrott aus dem Zweiten Weltkrieg fasziniert, etwa der durchlöcherter Stahlhelm, der später als Küchensieb genutzt wurde. Das und eine gewisse Liebe zum Maler Arcimboldo, der Gesichter aus Obst und Gemüse malte, ließ das Projekt „Cookwar(e) 101“ entstehen, wieder ein Wortspiel aus Küchengerät und Krieg. „Das hat mich an meine Kindheit erinnert, als wir Patronenhülsen gesammelt und verkauft haben. Ich komme aus einer Gegend ständiger Gewalt, und ich suche die Lücke zwischen den Dingen. Also verwandle ich meine Küchenutensilien in Rüstungen und Panzer gegen Gewalt.“

Und so schleppte er Tüten von Stahlschüsseln und Löffeln ins Auswärtige Amt, um sie zu archaisch anmutenden Rüstungen, Brustpanzern und Helmen zusammenzubauen. Dass das so einfach ging mit seinem Hausausweis, wundert ihn immer noch. „In einem arabischen Ministerium würde ich garantiert schon im Säurebad im Keller schmoren – und hier arbeite ich im Dachatelier des Auswärtigen Amtes, das ist schon manchmal schwer, sich das vorzustellen.“

Said Baalbaki ist ein Wanderer zwischen den Welten, zwischen Berlin und Beirut, zwischen der Geschichte und heute, zwischen Malerei und Konzept. „Das ist nicht immer einfach, durch die tägliche Arbeit hier baue ich etwas auf, lebe aber von der Malerei, die mir noch immer viel zu sagen hat. Sie ist eine Tagesaufgabe, die nur bei Tageslicht funktioniert“, sagt er. Und er malt grundsätzlich nur mit Öl wegen der langsamen Trocknung und des Geruchs. „Ölfarbe hat etwas Emotionales“, sagt er.

Die Konzeptarbeit sei etwas für die Nacht, dann habe er Zeit, in seine Ideen einzutauchen, und sie erfordere handwerkliches Geschick. Das hat er auch bei der Skulptur, als er den Kopf seines Vaters modelliert und in Bronze gießt. Gelernt hat er das nicht, es kommt aus seinen Händen. Baalbaki, der in der Skulptur die dritte Dimension der Zeichnung sucht, resümiert: „Zwischen dem Kopf, der Idee und der Hand muss es stimmen, dann kann es gelingen.“

„Für Abbo war die Kunst seine Heimat“, berichtet Baalbaki. Er hat mittlerweile 60 Arbeiten von Abbo zusammengetragen, Zeichnungen und Radierungen. Der Künstler hatte im Berlin der 20er Jahre Karriere gemacht, er war befreundet mit Else Lasker-Schüler und Jan Bontjes van Beek. Paul Cassirer und Ossip Flechtheim förderten ihn. Als das Osmanische Reich zerbrach, war Abbo staatenlos, und als die Nazis begannen, die Juden zu verfolgen, musste Abbo über Worswede nach London fliehen, wo er verarmt starb – eine tragische Figur, die

ANZEIGE



92,4

KULTURradio^{rbb}

Heute, 16.00 Uhr
Live von
den Bayreuther
Festspielen

Die Meistersinger
von Nürnberg
Leitung: Philippe Jordan

nicht malen. Nach dem Libanonkrieg von 2006 konnte ich nicht mehr malen, ich musste etwas anderes machen.“ Konzeptkunst geht über den Kopf, auch nachts. Also fing Baalbaki an, über die Frühgeschichte des Islam, den Propheten und sein Pferd Al-Burak, mit dem er nach der Legende in den Himmel aufgestiegen ist, zu forschen.

Ein geflügeltes Skelett steht in einer scheinbar aus dem 19. Jahrhundert stammenden Glasvitrine, daneben Stiche des Skelettes wie aus alten naturkundlichen Büchern. Das habe sogar zu einem Streit

Weltens. „Für Abbo war die Kunst seine Heimat“, berichtet Baalbaki. Er hat mittlerweile 60 Arbeiten von Abbo zusammengetragen, Zeichnungen und Radierungen. Der Künstler hatte im Berlin der 20er Jahre Karriere gemacht, er war befreundet mit Else Lasker-Schüler und Jan Bontjes van Beek. Paul Cassirer und Ossip Flechtheim förderten ihn. Als das Osmanische Reich zerbrach, war Abbo staatenlos, und als die Nazis begannen, die Juden zu verfolgen, musste Abbo über Worswede nach London fliehen, wo er verarmt starb – eine tragische Figur, die

Das Ende der Tranigkeit

Plötzlich politisch: Warum Lana Del Reys Album „Lust For Life“ ihr bislang bestes ist

Jungsein, das ist die Phase, in der ein Mensch die höchste Stufe seiner hormonellen Verwirrung erreicht. Er wird plötzlich anfällig für radikale Ideologien, für schlechte Mode und für übersteigerte Erwartungen. Coolness ist wichtiger als Klarheit. Überforderungsalarm! In „Love“, dem Auftaktstück zu ihrem großartigen neuen Album „Lust For Life“ wundert sich Lana Del Rey, 32, zum lang nachhallenden Klopfen einer Bassgitarre über die Jugend von heute: „Look at you kids with your vintage music / Comin' through satellites while cruisin' / You're part of the past, but now you're the future.“ Zur Zukunft gehören, aber der Vergangenheit nicht entkommen: ein Teufelskreis.

Man könnte das für Spott halten, für eine Abrechnung, vielleicht auch für Selbstkritik, denn die „Vintage Music“, die die in teuren Autos durch ein sorgenfreies Leben cruisenden Kids im Ohr haben, könnte von ihr stammen. Keine andere Musikerin der letzten Jahre hat so sehr in der Vergangenheit geschwelgt, in den Songs von Julie London, Doris Day oder Nancy Sinatra gebadet wie Lana Del Rey. Aber dann setzen hochdramatische Paukenschläge und Kastagnetten ein, der Synthesizer fiept wie die Querflöte von Gheorghe Zamfir, und die Sängerin jubelt: „Doesn't matter cause it's enough / To be young and in love.“ Alles scheißegal, Hauptsache, du bist jung und verliebt.

Mit „Lust For Life“ wirft Lana Del Rey die Fesseln der Jugend ab. Die Rolle der verführerisch hauchenden Tochter tauscht sie mit der einer Tante, die schnippisch die laufenden Ereignisse kommentiert, und der Mutter, die ihren Hörern – darin gipfelt „Love“ – beruhigend ins Ohr flüstert: „Don't worry, baby.“ Kein Grund zur Sorge, ihr fünftes Studioalbum ist ihr bislang reifstes, überraschendstes, bestes. Seit sie mit ihrer bittersüßen Fünfminutensymphonie „Video Games“, vor allem aber dem Filmchen dazu, im Jahr 2011 den Durchbruch schaffte, gehört Lana Del Rey zu den meistverehrten und meistgehassten Sängerinnen dieser Welt. Sie wurde als „Königin des Trübsals“, als lebende Männerfantasie und als Anti-Feministin verspottet. Was die Musikerin keineswegs störte. Feminismus fände sie „langweilig“, sagte sie in einem Interview, sie würde lieber über „intergalaktische Möglichkeiten“ sprechen.

Bei Lana Del Rey handelt es sich tatsächlich um ein Kunstprodukt. Allerdings um eines, das ihrer eigenen Fanta-

sie entsprungen ist. Als Elizabeth Grant in New York geboren, verkörpert sie heute die pazifische Unbeschwertheit Kaliforniens. Man könnte die schleppenden Rhythmen ihrer Songs und den schlafwandlerisch zerdehten Gesang auf den Missbrauch von Drogen oder Tabletten zurückführen. Aber das ist einfach ihre Marotte. Und ihre Kunst.

Verwurzelt ist die Kunstfigur Lana Del Rey aber an der Ostküste. Ihr Pseudonym verdankt Grant der Filmdiva Lana Turner und dem Delray Beach in Florida. Auf dem neuen Album klagt die Sängerin nun mit elfenhafter, erschöpfter Stimme, dass sie „13 Beaches“ brauchte, bis sie einen Strand gefunden hatte, an dem sie allein sein konnte. Kann man das bereits Kulturkritik nennen? Auf „Lust For Life“ öffnet Del Rey erstmals ihre Retromania-Glasglocke, sie wird verhalten politisch.

In der von Melancholie und Nostalgie durchtränkten Elektroballade „Coachella

– Woodstock In My Mind“ wünscht sie sich, dass aus den Besuchern eines Pop-festivals eine gesellschaftliche Kraft werden möge. Bei der Countrynummer „God Bless America – And All The Beautiful Women In It“ lässt sie auf die Parole „God Bless America“ Gewehrsalven folgen. Und im Folk- „When The World Was At War We Kept Dancing“ fragt sie apokalyptisch: „Is it the end of an era? Is it the end of America?“ Donald Trump wird an keiner Stelle genannt, ist aber gemeint. Vergeblich hatte Del Rey mit einigen Mitstreiterinnen versucht, den Präsidenten mit einem Hexenritus aus dem Amt zu zaubern.

Die Gästeliste auf dem fünften Album der Retro-Königin ist erlesen. Dazu gehören Fleetwood-Mac-Sängerin Stevie Nicks und Beatle-Sohn Sean Ono Lennon. Höhepunkt der Platte und einer der besten Sommerhits des Jahres ist der Titeltrack „Lust For Life“. Da treffen Lana Del Reys Gesangsrunden auf die Falsettbefehle des kanadischen R'n'B-Artisten The Weeknd: „Take off, take off / Take off all your clothes.“ Ausziehen? Warum eigentlich nicht. CHRISTIAN SCHRÖDER

— „Lust For Life“ von Lana Del Rey ist bei Vertigo/Universal erschienen.



Blumenmädchen. Lana Del Rey galt lange als Männerfantasie. Aber sie hat sich selbst erschaffen. Eigentlich heißt sie Elizabeth Grant. Foto: Neil Krug/Universal

NACHRICHTEN

Viennale-Direktor Hans Hurch gestorben

Der Direktor des Wiener Filmfestivals Viennale, Hans Hurch, ist tot. Er starb am Sonntag mit 64 Jahren überraschend an Herzversagen, bei einem Arbeitsbesuch in Rom. „Es ist für uns alle ein Schock und großer Verlust und menschlich sehr schwer zu verkraften“, teilte das Festivalteam mit. Es wolle sein Möglichstes tun, um die diesjährige Viennale in Hurchs Sinne zu gestalten. Die 55. Ausgabe des größten Filmevents Österreichs eröffnet am 19. Oktober. Hans Hurch, zunächst Filmjournalist, leitete seit 1997 das vor allem bei Cineasten hochgeschätzte Festival, dessen Retrospektiven besonders beliebt waren. Das Programm verantwortete er als unabhängiger, politisch-kritischer Kopf selbst, ohne Auswahlgremium. Sein Vertrag lief bis 2018, danach wollte er sich zurückziehen. Tsp

Ältester Gartenplan von Lenné in Budapest entdeckt

Der bislang älteste Entwurf des preußischen Gartenkünstlers Peter Joseph Lenné ist im Ungarischen Nationalarchiv Budapest entdeckt worden. Es handelt sich um den Plan aus dem Jahr 1813 für die Umgestaltung des „Stadtwäldchens“ von Pest, der noch nicht mit Buda vereinten Doppelstadt an der Donau. Lenné war später Direktor der königlich-preußischen Gärten und gab der Potsdamer Parklandschaft wie auch dem Tiergarten ihr bis heute bewahrtes Aussehen. Tsp

Literaturpreis für Poesie als Übersetzung an Dagmara Kraus

Dagmara Kraus (36), Lyrikerin und Übersetzerin, erhält den „Erlanger Literaturpreis für Poesie als Übersetzung“. Kraus sei eine der erstaunlichsten lyrischen Stimmen der neuen Literatur, heißt es in der Begründung. Die im polnischen Wrocław geborene, in Berlin lebende Autorin übersetzt unter anderen die polnischen Dichter Miron Białoszewski, Joanna Mueller und Edward Stachura. KNA